

Untersuchung sind aber hinterher mehr Fragen offen als zuvor. Insbesondere die Methodik sollte dringlich weiter entwickelt werden. Manch eine zukünftige Arbeit kann sicher mit den schon erhobenen Daten vorgenommen werden, aber man kann sich auch das Desideratum denken, dass die Zahnmerkmale einmal an Material mit teilweise bekannter Verwandtschaft wie Hallstatt und Assuan getestet werden. Solange dies nicht geschehen ist, stellt die Monographie über Kirchheim Ries die Spitze des Fortschritts in der Verwandtschaftsrekonstruktion dar.

Rittergasse 15  
D-89143 Blaubeuren  
E-Mail: Friedrich.Roesing@Uni-Ulm.de

Friedrich W. Rösing  
Medizinische Fakultät  
Universität Ulm

**MARKUS C. BLAICH, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis.** Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Rheingaus vom 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr. Fundberichte aus Hessen Beiheft 2 = Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde Band 44 (Wiesbaden und Kassel 2006). Selbstverlag des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt. € 78,-. ISBN 3-7749-3332-4. 2 Bände (Teil 1 Text, Teil 2 Katalog und Fundtafeln) 834 Seiten, 55 Abbildungen, 267 Tafeln.

Im Sommer 1940 stieß man am Westrand der Stadt Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis, unmittelbar an der nach Erbach führenden Straße auf ein ausgedehntes Gräberfeld, das in Etappen bis 1976 zu großen Teilen durch Notbergungen und Plangrabungen erforscht werden konnte (S. 28–31). Insgesamt wurden auf einer Fläche von 1,25 ha 646 Bestattungen – auf den Seiten 36 und 53 ist abweichend von 645 die Rede – in 594 Grabgruben dokumentiert. Etwa 50 % des Gräberfeldareals konnten wissenschaftlich untersucht werden; die Restfläche wurde ohne archäologische Beobachtung überbaut (S. 33). Die Verluste betreffen vor allem die Gräber des ausgehenden 6. und des gesamten 7. Jahrhunderts (S. 216) sowie solche des 8. Jahrhunderts, da diese im besonders beeinträchtigten Ostteil der Nekropole verstärkt auftreten (vgl. S. 27; 330 Taf. XXII). Hiervon ausgehend schließt der Verfasser auf ursprünglich etwa 1200 vorhandene Gräber (S. 27). Damit zählt der Bestattungsplatz von Eltville zu den größten seiner Art im Rhein-Main-Gebiet. Besonders für den Rheingau besitzt die Nekropole eine große Bedeutung, da sie der einzige durch systematische Grabungen untersuchte Bestattungsplatz dieser Region ist und somit für die Analyse der siedlungsgeschichtlichen Vorgänge zwischen der Spätantike und dem hohen Mittelalter eine Schlüsselposition einnimmt.

Ziel dieser zwischen 1997 und 2003 entstandenen Dissertation war eine Verknüpfung von Gräberfeldanalyse und Siedlungsgeschichte des Rheingaus zwischen dem 4. und dem 9. Jahrhundert, wobei die Zeit des 5. bis 8. Jahrhunderts hervorgehoben behandelt wurde (S. 3). Die Untersuchung gestaltete sich schwierig, da aufgrund der langfristigen Grabungsaktivitäten die Qualität der Unterlagen sehr unterschiedlich war und für 118 Bestattungen eine Dokumentation fehlte (S. 36). Zudem müssen „für die Inventare von mindestens 168 Gräbern (30,7 %) ... moderne Vertauschungen bzw. (Teil-)Verluste“ konstatiert werden (S. 33 Anm. 113). Leider ist auch eine hohe Rate des Grabraubs bzw. der Grabstörung zu attestieren. So wurden mindestens 29,6 % aller Gräber gezielt beraubt und weitere 100 Bestattungen völlig durchwühlt angetroffen (S. 44 f.). Da bislang das Fundmaterial dieses Bestattungsplatzes nur in einem kleinen Ausschnitt bekannt war (S. 305), bietet die vorgelegte Studie trotz der genannten Einschränkungen endlich eine gute Basis für weiterführende Überlegungen.

Lobenswert ist der Ansatz des Verfassers, die Gräberfeldanalyse möglichst interdisziplinär zu halten. So wurde z. B. ausführlich auf 112 Objekte mit textilähnlichen Anhaftungen aus 19 Gräbern eingegangen. Die diesbezüglichen restauratorischen und textilkundlichen Untersuchungen erfolgten an der Fachhochschule Köln und wurden von S. Mitschke durchgeführt. Bei 68 Fundstücken lagen eindeu-

tig Textilien vor (S. MITSCHKE, Zur Erfassung und Auswertung archäologischer Textilien an korrodiertem Metall. Eine Studie zu ausgewählten Funden aus dem Gräberfeld von Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis [5.–8. Jh. n. Chr.]. Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Philipps-Universität Marburg H. 51 [Marburg 2001] 81). Die Untersuchungen skizzieren eine ländliche Tracht aus vielseitig verwend- und tragbaren Waren mittlerer Qualität. „Reichtum tritt nur gelegentlich in Form besonders feiner Stoffe und spinnemusterter Leinwand auf.“ (M. C. BLAICH / S. MITSCHKE, Wolle und Flachs, Leinwand und Köper. Textilien aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis. Denkmalpflege u. Kulturgeschichte H. 2, 2001, 12–14, dort 14). Bis auf die im Jahr 2001 bereits vorgelegten Ergebnisse der Textiluntersuchungen flossen solche, dem Engagement des Verfassers zu verdankende zusätzliche Erkenntnisse in die Studie ein, was sie wissenschaftlich noch lesenswerter macht.

Probleme bereitete es dem Rezensenten aber, die vorgenommene chronologische Eingrenzung der Gräberfeldbelegung gänzlich nachzuvollziehen. Die Nutzung begann nach Ansicht des Verfassers um 470 / 80 und endete um 710 / 20 (S. 301). Zur Verdeutlichung der Zeitvorstellungen ist auf S. 70 mit der Abbildung 32 eine Synopse der zur Datierung herangezogenen Chronologieschemata abgebildet, in welche die neun vom Verfasser erarbeiteten Belegungsphasen des Bestattungsortes „Erbacher Straße“ integriert sind. Die Belegungsphase 8 setzt demnach um 700 / 10 ein. So ergibt sich für sie und die Belegungsphase 9 eine Zeitspanne von nur 20 Jahren. Dieses scheint jedoch eine sehr kurze Frist zu sein. Den Phasen 8 und 9 (S. 236) sind nach der Kartierung Tafel XXII auf Seite 330 – die dortige Benennung als Phase 8 ist irreführend – trotz der angesprochenen Verluste noch insgesamt 41 Individuen in 40 Gräbern zuzuweisen. Dem hingegen können der Belegungsphase 1 (470 / 80–500 / 20) nur 17 Individuen in 16 Gräbern zugeordnet werden (S. 323 Taf. XV). Zumindest in der Belegungsphase 8 ist somit ein relativ grabreicher Zeitabschnitt zu sehen. Nach den Ausführungen des Katalogteils sind der Belegungsphase 9 die Bestattung 112 (S. 408 Taf. 55, Grab 112) aufgrund des Inventars sicher, sowie Grab 567 (S. 529 Taf. 251, Grab 567) aufgrund des Inventars möglicherweise zuzuweisen. Zudem überlagert Grab 112 mit der Bestattung 111 die Grablege eines waffenführenden Mannes der Belegungsphase 8 (S. 111; 408 Taf. 55, Grab 111). Leider sucht man im Text hierzu weiterführende Ausführungen vergebens. Die Abgrenzung zwischen den Belegungsphasen 8 und 9 sowie das Ende der Belegungsphase 9 werden nicht behandelt. Das Gräberfeldende bleibt in der angesprochenen Abbildung 32 offen. Da der Bestattungsort „eine Belegungsdauer von annähernd 270 Jahren“ (S. 57) bzw. „etwa 280 Jahren“ (S. 292) besaß, geht der Verfasser bei einem von ihm angenommenen Belegungsbeginn um 470/80 wohl von einer Aufgabe der Nekropole zwischen 740 und 760 aus. Hierin ist ihm zuzustimmen. Der Rezensent ist der Meinung, dass z. B. die durch eine Scaattabeigabe ausgezeichnete Bestattung 33 (Taf. 11 f., Grab 33), deren sonstiges Inventar deutlich in die Belegungsphase 8 verweist (S. 85), wohl erst nach 720 angelegt wurde (L. GRUNWALD, Friesische Scaattas als Schlüssel zur Lösung? Anmerkungen zur Chronologie der jüngeren Merowingerzeit im Mittelrheingebiet. Arch. Korrb. 37, 2007, 447–456, dort bes. 448). Demnach könnten die beiden anzunehmenden Bestattungen der Belegungsphase 9 durchaus der Zeit um 740 / 50 zuzuweisen sein.

Mit dem Beginn der Gräberfeldbelegung im ausgehenden 5. Jahrhundert (S. 340 Nr. 1a) ab 470 / 80 als Folge einer Siedlungsneugründung von Ankömmlingen aus Mitteldeutschland (S. 217; 260) kann sich der Rezensent nicht wirklich anfreunden, zumal der Verfasser im Text ausführt, dass die Nutzung des Friedhofes in der Mitte des 5. Jahrhunderts begann (S. 215). Explizit wird dieses Problem bei der antiquarischen Beurteilung des Grabinventars der Bestattung 199 – die vom Verfasser im Endeffekt der Belegungsphase 1 und damit der Zeit ab 470/80 zugewiesen wird (S. 438) – ersichtlich. In dieser Bestattung fanden sich ein zweireihiger Dreilagenkamm mit profilierten Schmalseiten (Taf. 100, Grab 199,1), die Fragmente eines hellgrünen Glasgefäßes mit rundgeschmolzenem Rand und gleichfarbiger Fadenauflege (Taf. 100, Grab 199,2), ein rauwandiger, grob gemagerter

Henkelkrug vom Typ Gellep 117 (Taf. 100, Grab 199,3) und eine Terra Sigillata Schüssel vom Typ Alzey 2 (Taf. 100, Grab 199,4). Das letztgenannte Gefäß zeigt in seiner Ausprägung typologisch noch keine späte Variante, weshalb der Verfasser es folgerichtig nach den Parallelen in den Zeitraum vom 4. bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts datiert (S. 161). Der bauchige Krug mit annähernd zylindrischem Hals und auf der Gefäßschulter sitzendem Henkel wird vom Verfasser in die Mitte des 5. Jahrhunderts datiert, wobei er auf eine Parallele aus Grab 2344 von Krefeld-Gellep verweist, welches im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts angelegt wurde (S. 172). Auch ein Henkelkrug aus der Bestattung 26 des Gräberfeldes „Auf der alten Eich“ in Mayen, welche ebenfalls dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden kann, ist dem Gefäß aus Grab 199 von Eltville sehr ähnlich (W. HABEREY, Spätantike Gläser aus Gräbern von Mayen. Bonner Jahrb. 147, 1942, 249–284, dort 280 f. mit Abb. 21b). Der in der Bestattung 26 von Mayen ebenfalls gefundene Glasbecher aus grünlichem, leicht bräunlich verfärbtem Glas mit umgeschmolzenem Rand und gleichfarbiger Fadenauflage (HABEREY a. a. O. mit Abb. 21a) zeigt, dass Gefäße mit entsprechend farbigem Glaskörper und Fadenauflage im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts vorkommen und der Glasbecher aus Grab 199 von Eltville nicht zwingend der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden muss (vgl. S. 195). Für den zweireihigen Dreilagenkamm mit profilierten Schmalseiten aus Grab 199 von Eltville werden Parallelen, „die vorwiegend in das letzte Drittel des 4. Jh. bzw. das beginnende 5. Jh. zu stellen sind“, angeführt (S. 155). Der Verfasser kommt für das Grab 199 insgesamt zu folgendem Schluss: „Angesichts der weiteren Funde, insbesondere des Kammes mit profilierten Schmalseiten und des Glasbeckers, ist das Grab 199 von Eltville ebenfalls in die Mitte des 5. Jahrhunderts zu datieren.“ (S. 161). Mit „ebenfalls“ könnte z. B. eine Anspielung auf die Bestattung 161a (S. 427 f. Taf. 88, Grab 161a) vorliegen, welche der Rezensent angesichts des dort gefundenen Kammes – eines seit dem ausgehenden 4. bzw. beginnenden 5. Jahrhundert in die Gräber gelangenden Typs (S. 155) – eher dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts als der Zeit nach 470 / 80 zuweisen würde.

Auch wenn man den Anfang des Gräberfeldes „Erbacher Straße“ in Eltville nicht bis in den Beginn des 5. Jahrhunderts (vgl. z. B. H. SCHOPPA, Zur Siedlungsgeschichte des Rheingaus in fränkischer Zeit. Nass. Ann. 77, 1966, 1–15, dort 6 f.; C. THEUNE, Germanen und Romanen in der Alamannia. Strukturveränderungen aufgrund der archäologischen Quellen vom 3. bis zum 7. Jahrhundert. Ergbd. RGA 45 (Berlin/New York 2004) 247) zurückverlegen und die Bestattung 199 nicht als frühvölkerwanderungszeitliche Bestattung der Zeit um 400 bzw. des frühen 5. Jahrhunderts (Theune, a. a. O. 441) sehen wollte, so spricht dieses Grabinventar doch für einen Belegungsbeginn spätestens im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts.

Für den Rezensenten ergibt sich daher folgendes, von der Meinung des Verfassers stellenweise abweichende Bild der Siedlungsgeschichte: Bis in das 5. Jahrhundert ist im Rheingau mit einer hauptsächlich romanischen Bevölkerung zu rechnen (S. 254). Speziell für Eltville liegen für das 5. Jahrhundert zwei Plätze mit Bestattungen sicher und ein weiteres beigabenloses Grab vermutlich vor (S. 17 Abb. 10; 22). Eine Siedlungsstelle des 4./5. Jahrhunderts befindet sich nur etwa 500 m vom Gräberfeld „Erbacher Straße“ entfernt (S. 341 Nr. 1c), was den Verfasser für Eltville eine Ortskontinuität vermuten lässt (S. 25). „Die frühmittelalterlichen Fundstellen auf der Gemarkung belegen ... dann ... eine kontinuierliche Besiedlung vom mittleren 5. bis zum beginnenden 8. Jh.“ (S. 25). „Die Nutzung des Friedhofs ... „Erbacher Straße“ ... begann in der Mitte des 5. Jh. und endete im ersten Drittel des 8. Jh.“ (S. 215). Nach Ansicht des Rezensenten kann man vielleicht sogar annehmen, dass dieser Bestattungsort schon während des Beginns des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts angelegt und dann bis in die Mitte des 8. Jahrhunderts genutzt wurde. Da die Belegung des Friedhofes um die Mitte des 5. Jahrhunderts durch den Verfasser nachgewiesen wurde, kann der Bestattungsort sehr gut mit Gräberfeldern wie dem benachbarten Schierstein verglichen werden (H. AMENT, Die Frankengräber von Schierstein [Stadt Wiesbaden, Hessen, D]). Eine Fundgeschichte nach alten

Bilddokumenten. *Acta Praehist. et Arch.* 39, 2007, 195–210, dort bes. 195; 208 f.). Da „im Taunusvorland und dem Rheingau seit der Mitte des 5. Jh. mit einer alamannischen Bevölkerung zu rechnen“ ist (S. 271), dürfte die Anfangsphase des Bestattungsortes „Erbacher Straße“ in Eltville der alamannischen Einflussphäre zuzuweisen sein.

Im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts siedelte sich dann eine kleine Gemeinschaft in Eltville an (S. 217) und bestattete ihre Toten im Bereich des vorhandenen Gräberfeldes. Die Neuankömmlinge stammten – wie der Verfasser wiederholt richtig ausführt – sowohl nach dem Fundgut als auch nach bestimmten Formen des Totenrituals aus Mitteleuropa und dort genauer aus Thüringen und Sachsen-Anhalt (S. 237 f.; 240; 248; 271; 301 f.; 305). Der Rheingau und die Gemarkung von Eltville „gelangten erst im frühen 6. Jahrhundert bzw. bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts in der Phase 2 des Bestattungsortes „Erbacher Straße“ unter fränkische Herrschaft“ (S. 81). Dieser Vorgang fand also – da der Verfasser für den Übergang von Belegungsphase 1 zu 2 zwei unterschiedliche Daten angibt – entweder nach 500 / 10 (S. 117; 122) oder nach 510 / 20 (S. 70 Abb. 32) statt (vgl. S. 238). Schon im 6. Jahrhundert, besonders aber während des 7. Jahrhunderts, sind dann zwischen dem nördlichen Rheinhessen, dem Rheingau und dem Neuwieder Becken enge Kontakte festzustellen, die wohl in einer Handelsverknüpfung mit besonderer Wirtschaftskraft begründet sein dürften (S. 283). Dies belegt nach Ansicht des Verfassers einen zusammengehörigen Kulturraum (S. 239; 301). Ob die sich in diesem Gebiet abzeichnenden Güterverteilungen wirklich als möglicher Ausdruck einer persönlichen Bindung einzelner Getreuer an ihren Grundherrn zu deuten sein könnten – wie es Verfasser diskutiert – und somit hierin vielleicht Hinweise auf Herrschaftsbereiche auftreten, sollten erst weitere Untersuchungen detaillierter analysieren (S. 282 f.; vgl. M. C. Blaiich, *Tauschierete Scheibenfibeln des 7. Jahrhunderts – ein Bildprogramm des austrasischen Adels?* *Concilium medii aevi* 8, 2005, 107–126, dort bes. 125 f.).

Hinweise auf Christen sind in dem Gräberfeld von Eltville selten und setzen erst ab der Mitte des 7. Jahrhunderts ein. Die Nekropole gliedert sich daher in das Gesamtbild des Umkreises der Bischofsstadt Mainz problemlos ein, wo sich noch in der Zeit um 700 nur in wenigen Gräbern Gegenstände christlichen Charakters nachweisen lassen und die neue staatstragende Religion erst ab dem Beginn des 8. Jahrhunderts auch breitere Bevölkerungsschichten erreichte (S. 243; 247; vgl. M. C. Blaiich, *Heidnische Totengräber und christliche Grabräuber. Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Eltville [5.–8. Jh. n. Chr.]*. In: *Katholische Kirchengemeinde St. Peter und Paul [Hrsg.], Pfarrkirche St. Peter und Paul in Eltville 1353–2003 [Eltville 2002]* 250–258, dort 256 f.). Wie in den Regionen an Mittelrhein und Mosel scheint sich auch im Rheingau das Christentum erst ab der Mitte des 8. Jahrhunderts endgültig durchgesetzt zu haben. Mit dem Einsetzen dieser Entwicklung dürfte das Gräberfeld „Erbacher Straße“ in Eltville dann aufgegeben worden sein.

Die geäußerten Anmerkungen sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit der ansprechend gehaltenen Materialvorlage sowie den vom Verfasser sehr akribisch und mit großer Literaturkenntnis durchgeführten Untersuchungen für den Rheingau endlich eine Forschungslücke geschlossen wurde. Der Studie sind eine Vielzahl von wichtigen Erkenntnissen zu entnehmen. Lediglich die gegebenen Anmerkungen zur chronologischen Ansprache der Gräberfeldbelegung und die sich hieraus ergebenden Schlüsse schmälern etwas den Gesamteindruck einer rundum gelungenen wissenschaftlichen Arbeit.

D-56727 Mayen  
An den Mühlsteinen 7  
E-Mail: grunwald@rgzm.de

Lutz Grunwald  
Forschungsbereich Vulkanologie,  
Archäologie und Technikgeschichte  
des Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz